

Alleine unter Vielen

Bin ich alleine unter Vielen, bin ich dennoch ganz allein.
Ganz egal wer es versucht, es wird doch niemals anders sein.
Bin verlassen, einsam, klein, wie ein Sandkorn hoch im Wind
und dabei spielt's keine Roll', wie nah mir diese Menschen sind.

Mein wahres Ich in mir vergraben, wie ein Schatz zu alter Zeit,
beschützt von Fallen, dunklen Wesen und "Mehrfach-Persönlichkeit".
Die sieben Siegel meines Geistes, schützen dieses teure Gut
und gleich davor zum weit'ren Schutze, meines Wahnsinns heiße Glut.

Bin verzweifelt, würd's gern ändern, doch so einfach ist das nicht,
ohne wahre, tiefe Liebe, jeglicher Versuch zerbricht.
Willst du diese Reise wagen, sei gewarnt, es wird brutal,
dagegen ist ein großer Krieg, als strickte man zuhaus' 'nen Schal.

Wie gerne würd' ich mich dir öffnen, dir zeigen wie ich wirklich bin,
doch klappt das nicht, es weigert sich mein Innerstes ganz ohne Sinn.
Es ist als wäre ich verflucht, zur ew'gen Einsamkeit verdammt,
hat sich dieser schlimme Zustand, tief in mich hinein gebrannt.

Wann immer ich ein Pärchen sehe, zerreißt es mir mein einsam Herz,
wie abertausend heiße Messer, brennt in mir der tiefe Schmerz.
Doch siehst du's nicht, du kannst's nicht ahnen, denn ich zeig mein Leid dir nicht,
siehst du doch in meinen Zügen nur ein Lächeln und mehr nicht.

Nein, ich werde ewig sein, was and're Leute nie verstehen,
alleine und auch einsam, unter abertausend Menschen stehen.
Vergessen und allein gelassen, unbeachtet, ignoriert,
bis meine Spuren dann verblassen, weil ich vor Einsamkeit krepieri.

Ich weiß das klingt zwar ziemlich hart und verwirrt vielleicht ein Stück,
doch ist's nicht schlimm, s' ist nun mal so, ich hatte einfach nur kein Glück.
Und ist es erst einmal soweit, bringt mich auch Liebe nicht zurück.